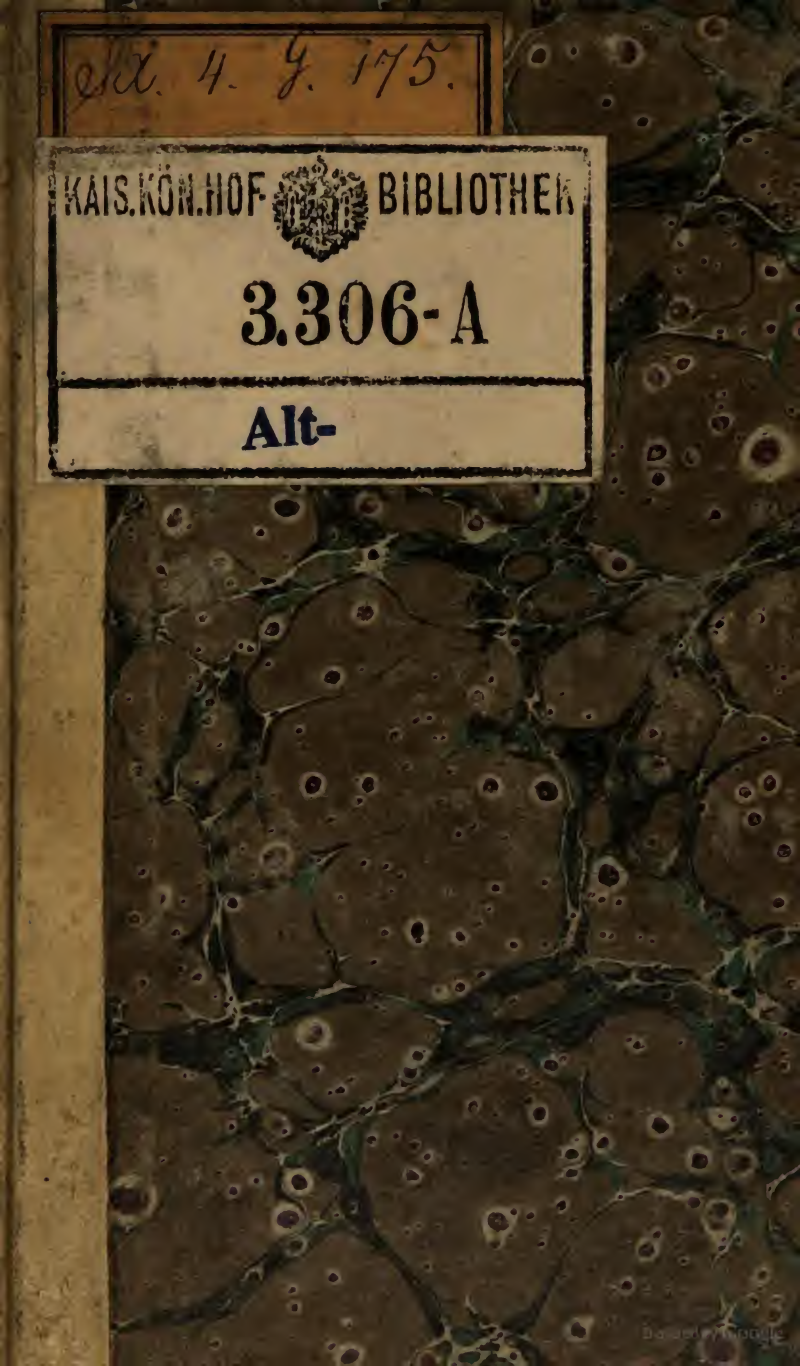




Die

Berliner Weiber.

Ein originelles Lustspiel

in

drey Aufzügen.

Charlottenburg, 1790.

Personen.

Messalia. Messalia von Irrwisch.

Franziska. Franziska von Lindenhain, Schwester der Messalia.

Theodorich, Gemahl der Messalia. Herr von Irrwisch, geheimer Rath.

Appollonia, eine alte Dame. Appollonia von Schlangenbad, Messaliens Mutter.

Karoline, ein lediges Frauenzimmer. Caroline Lustig.

August, ein Officier. August von Springensfeld.

Mine. Kammermädchen der Messalia.

Henry. Theodorichs Son, der von der Universität zurückkommt.

Isack, ein Jude.

Montmorcy, ein Justizcommissarius. Kammergerichtsrath.

Eine Wache.

Carl }
Johann } Bediente.

Die Scene ist unter den Linden, wo mehrere Personen unter einander gehen, und dann in Theodorichs Haus.

Die Berliner Weiber.

Ein originelles Lustspiel in drey Aufzügen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Messalia. Franziska.

(auf einer Bank sitzend unter den Linden; indem Caroline unter vielen andern auf und abgeht.)

Messalia.

Für mich ist doch kein unausstehlicher Geschöpf, als ein gescheuter Mann — meiner Seel! ich hab ein hübsches Töchterchen, aber für die will ich einen Mann aussuchen, der auf Glauben traut! Sie können nicht denken, was ich bey meinem Mann leide, er ist ein Weltmann, und doch — ha! ha! ha!

Franziska. Ein wahres Verdienst, einem Weltmann eine Brille aufzusetzen!

Messalia. Aber das Verdienst muß man sich auch mit vielen Sorgen erkaufen — ich wollte dieses Ruhms gerne entbehren, wenn ich einen Mann hätte, wie ich ihn wünsche!

Franziska. Keinen Mann, und viele Männer! — Die Welt wird immer gescheuter! Denn hat man keine Sorgen, und hat sie, wie man sie wünscht! —

Messalia. Ein allerliebster Gedanke! Wie wär's, liebe Franziska, wann wir ihn im Modejournal dem aufgeklärtem Publikum vorlegten?

Franziska. Ich denke, die Männer sollten uns am meisten darüber loben!

Messalia. 's ist ein vortreflicher Abend, den will ich benutzen! ich habe heute meinem Mann 10 Dukaten im Spiel abgenommen, und diese will ich meinem Vergnügen opfern! — Franziska, wann wir genug hier im Lindenschatten gewandelt haben, so gehen wir nach Haus, und ich will noch mehrere gute Freunde bitten lassen, dann —

Franziska. Aber wo ist denn dein Gemal?

Messalia. Auf seinen Philosofenzimmer, wie er es nennt — und er mag immer zugegen sein!

Fran-

Franziska. Ja, du hast Recht! ein Philosof muß gegen alle Handlungen seiner Frau gleichgültig scheinen!

Messalia. Aber warum nur scheinen? —

Franziska. Ein Philosof mit Fleisch und Blut kann unmöglich immer das sein, was er zu sein scheinet!

Messalia. Bliz! wenn nun alle Männer Philosofen wären — wirklich, oder nur dem Schein nach! das sollt uns Frauen wenig kümmern!

Franziska. Laß die Männer sein, wie sie wollen, — aber die Frauen müssen sich auf den Schein verstehen!

Messalia. Sieh dort ein hübsches Paar!

(Karoline bey einem Herrn sizend)

Franziska. Das Mädchen hat Couleur und Costum einer Berlinerinn!

Messalia. Das wol, ein Kammermädchen find ich!

Franziska. Sie scheinet klug genug zu sein eine Frau oder einen Mann zu hintergehen!

Messalia. Komm wir wollen sehen, daß wir sie sprechen! (Stehen auf, und gehen auf und ab.)

Zweiter Auftritt.

Die vorigen, Karoline.

(Karoline geht allein, indem sich die beiden Damen zu ihr gesellen.)

Messalia. Warum haben Sie denn Ihren hübschen Herrn verlassen, bei dem Sie saßen?

Karoline. (ziemlich dreist) Als ob's Gesetz oder Mode wäre, immer bey einem Herrn zu bleiben — ich habe dem Herrn gesagt, was er gerne hört, und damit Adieu! (lacht laut)

Franziska. Aber verzeihen Sie! er hat Ihnen doch auch gesagt, was Sie gerne hören?

Karoline. Ich sehe lieber, als ich höre! Worte sind nur gar zu oft ein leerer Schall, aber — (zieht eine Goldbörse hervor) diese seh ich gern! ich liebe Realitäten!

Messalia. Da konnten Sie den Herrn immer zufrieden lassen, und von ihm weggehen!

Karoline. Er kennt mich schon — ich komme wieder! —

Franziska. Und bringen ihm die leere Goldbörse?

Karoline. O so schlimm ists nicht! man lebt nicht von einer Börse!

Messa-

Messalia. Wahrhaftig! Sie wissen zu leben, und Ihre Lebensart ist immer die beste! Geld und Freiheit! des menschlichen Lebens zwei schönste Demanten!

Franziska. Besonders itzt, da es eine Seltenheit ist, eine volle Goldbörse zu verschenken!

Karoline. Nur selten von Männern, — aber desto häufiger von Frauen, die die Goldbörsen ihrer Männer mit dem Kammerdiener theilen! und wär' der nicht so artig das, was er von der Frau gewinnt, mit einem Mädchen durchzuschwärmen, so fiel dieser ihr Brod und Verdienst gänzlich! die niederträchtige Pfuscherinnen von Frauen!

Messalia. Sie sind wol neidisch?

Karoline. O das kann ich für meine Person gar nicht sein! mir soll keine Frau nicht ein Haar und einen Pfennig eines Mannes streitig machen!

Franziska. Sie lieben doch einen immer mer, als den andern?

Karoline. Je, nachdem er in die Tasche griff — dann vorher lieb ich keinen, und alle gleich! Gestern Mittag besuchte mich ein hübscher Mann von der Gattung Männer, von

 denen

denen man gewöhnlich die letzte Visite annimmt — sein volles Ansehn lies wirklich etwas erwarten, allein der gute Mann schlief nach Tische, und die böse Frau nahm ihm das Geld aus der Tasche! — Abends kam ein junger Graf, und bezalte mir das Abendbrod mit sechs Louisd'or! Welcher von beiden ist wol mein liebster gewesen?

Messalia. Der Ihnen die Sechse gab? (lacht laut)

Karoline. So denken die Frauen doch eben so, wie wir Mädchen!

Franziska. Sollt' es wol nicht Zeit sein nach Hause zu gehen, liebe Messalia, und die zehn Dukaten, wovon du sprachest in Richtigkeit zu bringen?

Messelia. Ja, ja, wir haben itzt der freien Luft genossen! (Karoline will sich verabschieden) gehen Sie mit uns, mein Kind. Sie haben doch nichts zu versäumen?

Karoline. Ich kann überall gewinnen, aber nichts verlieren!

Franziska. Ein Mädchen ist immer sich selbst das einträglichste Lotto! (gehen ab)

Drit-

Dritter Auftritt.

Die vorigen, August, Johann.

(Die Scene ist in Theodorichs Hause.)

Karoline. (sieht sich um) Alles so fein, so zierlich! wie glüklich ist der, der reich ist!

Messalia. (nimmt ein silbernes Glöckchen, das auf einem Tisch liegt und läutet) Die Kammerhure wird wol wieder nicht zu Hause sein — der infame Nickel! oder ist sie —

Johann. (bückt sich tief, voller Athem) Was befelen Ihro Gnaden?

Messalia. Wo ist das Kammermädchen?

Johann. (räuspert sich) Sie ist so eben — eben weggegangen! soll ich sie rufen?

Messalia. So weißt du, wo sie ist?

Johann. Euer Gnaden (besinnt sich)

Messalia. Geschwind sag, wo sie ist! der Henker weiß, wies in diesem Hause zugeht, wenn ich nicht da bin.

Johann. (lacht in den Bart) Recht ordentlich, Euer Gnaden! aber verzeihen Sie, ich brauche etwas Geld! ich habe schon (räuspert sich) fünf Monate nichts erhalten!

Messalia. Wo ist das Kammermädchen?

Johann. Ich wollte sie wol rufen, aber meine Stiefeln sind zerrissen, und die Schuh mußt ich dem jungen Herrn leihen! — (dreht sich um) wann ich erst Geld hab!

Messalia. (greift in die Tasche.)

Johann. (wendet sich schnell wieder zu Messa- rien) Euer Gnaden! sie ist mit dem jungen Herrn in die Comödi gefaren.

Messalia. Schon gut! — du holst Wein, und bestellst Punsch, und gehst gleich zum Kon- ditor (giebt ihm Geld.)

Johann. (geht ab, und sagt leise) Der Weinhändler und Konditor haben mer Geld als ich! die mögen warten! — (besieht die Louis- d'or, und lacht)

Franziska. (zu Karoline) Sie sind wol nicht ganz heiter? felt Ihnen was?

Karoline. (auf ein Portrait an der Wand deu- tend) Ich sehe da ein Gemälde, das meinem Vater sehr gleicht! um den hat mich eine Ber- linerinn betrogen! O die Berliner Weiber!

Messalia. (zu Franziska) Wir wollen sehen, ob für uns schon aufgetragen ist. (gehen ab)

Vier-

Vierter Auftritt.

Karoline.

Was hilfts mir, daß ich mich bey diesen Weibern aufhalte, und kein Herr? — ich sollte mich nur leise wegschleichen — und ich darf mich nur mit einem Wörtchen verraten, so kapert mir eine oder die andere dieser Hungerleiderinnen einen meiner hübschen Jungen weg, und ich bin geprellt! — aber den jungen Herrn und die Kammerkatze mögt ich doch auch sehen! — vielleicht gefiel ich dem jungen Herrn, und er muß eben kein Kostverächter sein, daß er mit dem Kammermädchen in die Komödi geht — Franziska wont doch mit Messalien in einem Haus — wie wärs, wann ich Franziskens Kammermädchen würde, und des jungen Herrn Liebste — so viel Geld sollte Messalie ihrem Mann doch nicht am Spieltisch abgewinnen, als ich dem lieben Jungen am Toilettentisch! — das sollte ein Geldcours im Hause werden! — Sapperment! ich muß sehen, wie ich die Sache einrichte, aber wenn nur der junge Herr bald kommt — ich will ihn mit meinen paar Augen durchblitzen, die haben doch schon manchen Mann und Jüngling zum geben gebracht! —

(er-

(erschrickt, weil sie jemand kommen hört) Wer kommt? — hat mich doch niemand belauscht? — ich muß geschwind — —

Fünfter Auftritt.

Karolina, Theodorich, Franziska, Johann.

Theodorich. (kommt Karolinen entgegen, da sie eben weglaufen will) Gehorsamer Diener Mamsel!

Karoline. (neigt sich) Ihre Dienerinn, Euer Gnaden! Verzeihen Sie! Ihre Frau Gemalinn hat die Gnade gehabt mich von der Promenade hieher zu nemen.

Theodorich. Und meine Frau sagte mir, daß sie ein so hübsches Kind mitgebracht hätte, und bat mich, sie zu unterhalten, weil sie ein wenig beschäftiget ist.

Karoline. Sie scherzen wol! — der Mann einer Frau, wie die Ihrige ist, kann keine andre Schönheit mer sehen, wenn ich auch wirklich es wäre, was Sie mich im Scherz nannten!

Theodorich. Eine Schönheit sehen, bewundern, lieben — und lieben ist etwas verschiednes!

Karo-

Karoline. Aber für Brod schreiben, und für Brod lieben, ist doch kein wesentlicher Unterschied, nur daß jenes den Kopf, und dieses den Körper angreift! jenes Bestimmung der Männer, und dieses Schiksal der Mädchen ist!

Theodorich. 's ist aber doch kein nothwendiges Schicksal!

Karoline. Die Kabale allein macht es öfters zur Notwendigkeit — sie raubt dem armen Mädchen den Vater und Brod, sezt sie aus allen woltätigen Verhältnissen einer bürgerlichen Gesellschaft hinaus, und überläßt es ihr denn sich im bloßen Naturstande zu versorgen! —

Franziska. (ins Zimmer tretend) nicht wahr, Herr Schwager, ein allerliebstes Mädchen — sie schickte sich zu einer Gesellschafterinn für mich!

Karoline. Wenn ich so glücklich wäre! —

Theodorich. (zu Franzisken) Sie haben uns in einem wichtigen Gespräch unterbrochen!

Karoline. Wichtig! es müßte nur für Ihr Amt wichtig sein, weil es von Ihnen mit abhängt, Menschen glücklich, oder unglücklich zu machen — Ihrer Person kann es ganz gleichgültig sein.

Franzis-

Franziska. (vor sich hin, ganz ernsthaft) eine sonderbare Antwort, die einen sonderbaren Diskours voraussezt! — ein schlaues Mädchen!

Theodorich. Sie sollen Gesellschafterinn meiner Schwägerinn werden — würden Sie wol diese Stelle annehmen?

Karoline. Sagen Sie besser: „Kammermädchen!" ein Kammermädchen hat doch die Gnade mit Dero Herren Son in die Komödi zu faren!

Theodorich. (hizig) Mein Son mit einem Kammermädchen in die Komödi! — wie soll ich das verstehen?

Franziska. Ja, ja, Herr Schwager! Henry ist mit der Mine ins Schauspiel gegangen! — sie werden bald zurückkommen!

Theodorich. Und meine Frau sagte mir doch, daß er sie auf der Promenade begleitet hatte.

Johann. (eilt ins Zimmer hinein) Herr Geheimerrath! es ist ein Paket vom Hof da!

Theodorich. (drückt Karolinen etwas in die Hand) Pflicht hebt das Vergnügen auf! — Ich sehe Sie doch wieder! (geht ab)

Sech=

Sechster Auftritt.

Franziska, Karoline, Messalia, Karl.

Messalia. Ums Himmels willen, Mamsell, was haben Sie gesagt? Mein Mann ist so bös — —

Franziska. Daß Henry mit der Mine in die Komödi gieng! — Karoline kennt eben deinen Mann nicht!

Messalia. Der Erzpedant! er will den jungen Menschen zu ser einschränken! wann er dem Kammermädchen bisweilen einen Kus giebt, und den Busen streicht — als ob das Verderben der Jugend wäre! — Da schreit und lärmt er jetzt auf seinem Zimmer — o Karoline, hüten Sie sich doch vor einem moralischen Mann!

Karoline. Ich bitte um Verzeihung! es thut mir sehr leid, daß ich dem Herrn Geheimenrath einen Aerger machte.

Franziska. (vor sich hin) Sie hälts mit den Männern! — nicht, daß sie Messalien einen Verdruß machte, sondern daß sie den Geheimenrath ärgerte, verdrüßt sie!

Messalia. (nimmt ein Glas Punsch) So muß man böse Männer tragen!

Fran-

Franziska. (ein Glas in der Hand) Es lebe August! — mein August!

Karoline. (ebenfalls trinkend) Fürs Wol verliebter Männer!

Messalia. Könnten Sie nicht meinen Mann verliebt machen, Karoline, ich wollt' ihn Ihnen mit Vergnügen abtreten, und nur je zuweilen aus alter Bekanntschaft ein l'Hombrespielchen mit ihm machen!

Karoline. Ihren Mann verliebt zu machen, getrau ich mir nicht, aber so viel getrau ich mir zu behaupten, daß, wenn er mein Mann würde, er mir nie ein l'Hombre mit Ihnen spielen sollte.

Messalia. Aber warum? sind Sie denn so eifersüchtig?

Karolina. Gerade, wie Sie! — Nicht auf den Mann, aber aufs — Geld!

Karl. (tritt ins Zimmer, und nähert sich Franzisken) Gnädige Frau! es ist jemand angekommen, der Sie sprechen will! —

Franziska. (erschrokken) Nur mein Mann nicht!

Messalia. (zu Karolinen) Wir wollen sie allein lassen! (beide gehen ab.)

Sie=

Siebenter Auftritt.

Franziska, August, Karl, (der an einer Ecke stehen bleibt, und horcht)

Franziska. Wird es wol — (August tritt herein) ja, er ist's! (fliegt ihm entgegen) den ganzen Abend hab ich schon auf Sie gewartet! ich dachte gar mein Mann sei angekommen! — Aber Sie sind so stürmisch?

August. Der Oberst hat mir heute wegen Ihnen Vorwürfegemacht, und drohte mir, mich zu einem anderm Regiment in Westpreussen zu versetzen! ich bin ganz hitzig mit ihm geworden!

Franziska (erblaßt) Um Gottes willen! Sie haben doch nichts gesprochen, oder gethan, was Sie unglücklich machen könnte!

August. Ich bin unglücklich genug, wann ich von Ihnen getrennt werde — und hol mich der Teufel! ich habe ihn derb abgefertigt für seine Grobheiten. — Der Oberst! — er wird mir auflauern lassen!

Franziska. Ihre Sache mit dem Oberst ist schlimm, so viel ich merke! — Reden Sie doch, Bester! und wenn es möglich ist, soll der Geheimerath mit dem Oberst sprechen!

August. Der Oberst hat schon lange Gelegenheit gesucht, mich vom Regiment zu bringen, und fieng deswegen gleich in bittern Ausdrükken von Ihnen zu sprechen an — ich gab (schweigt schnell) — ihn! —

Franziska. Doch keinen Hieb? —

August. Aber eine derbe Ohrfeige! und lief davon!

Franziska. (bestürzt) Du bist verloren, August! (sinkt ihm an die Brust) ach, August! ich deines Unglücks Schuld! Die Mörderinn deiner Ruhe! — August, flieh, entfliehe der Rache! hasse mich — oder erlaube mir dir nachzufolgen!

August. (besinnt sich) Ich eile fort! — heute noch! im Augenblick will ich auf die Post gehen — Franziska! verlaß mich nicht! — man sucht mich gewis — ich muß fort. (reißt sich von Franzisken los) —

Franziska. Verberge dich hier ins Haus! ich will geschwind mit Messalien sprechen! — und der Geheimerath soll deine Sache vergleichen! — Du hast den Oberst doch nicht öffentlich beschimpft!

August. Aber vom Regiment komm ich doch, wenn mir auch der Oberst vergiebt — und ohne dich, Franziska — eile, pakke deine

besten

besten Sachen zusammen, und geh mit mir! Itzt ist der höchste Zeitpunkt unsrer Liebe — und du kannst sicher wegkommen, da dein Mann nicht hier ist! (will gehen.)

Franziska. Noch einen Augenblick, August! laß mich nur besinnen — Laß mich nur mit Messalien sprechen — sie liebt mich und dich, und Theodorich ist auch dein Freund!

August. (seufzend) Wie er es scheint — Sollte dieser —

Franziska. Den Oberst wider dich aufgebracht haben — boshaft genug ist er nicht dazu, aber philosofisch genug! Philosofisch zum Eckel! — zum Unglück!

Karl. (springt hervor) Eine Wache vor der Thür!

Franziska. (schleppt August in ein Nebenzimmer, und riegelt hinter sich die Thür zu) Geschwind, geschwind!

Achter Auftritt.

Karl, die Wache, Theodorich, Messalia.

Karl. (im Zimmer auf und abgehend) Hier darf ich niemand (indem die Wache klopft) hereinlassen! (klopft stärker, und Karl öfnet die Thür.)

Die Wache. (Ein Hauptmann und zwei Unteroffizier) — (im Zimmer ist niemand als Karl) Ist der Lieutenant von Springensfeld so eben nicht hier gewesen?

Karl. Ich kenne keinen Lieutenant von Springensfeld — und kurz! es ist niemand hier gewesen, als ich — und die Herren mögen gehen ich habe Verdruß davon, wenn ich jemand in dies Zimmer lasse!

Die Wache. Ich hörte aber doch im Zimmer sprechen!

Karl. Das war ich! ich bin so ärgerlich, und wenn ich ärgerlich bin, sprech ich immer! — Gehen Sie doch, wenn sonst mein Herr kommt! — er kommt! (geht ab)

Theodorich. Wie komm ich zu der Ehre eine Wache in meinem Haus zu haben?

Die Wache. Ich habe Ordre den Lieutenant von Springensfeld zu arretiren!

Theodorich. Aber keine Ordre in mein Haus zu kommen!

Die Wache. Ich soll ihn aufsuchen, und ich hörte, daß er hier sei!

Theodorich. Und wann er auch hier ist, so will ich erst wissen, warum er soll in Arrest genom-

genommen werden — er ist mein Freund, und —

Die Wache. (lacht laut) Vielleicht noch näher mit Ihnen verwandt! — Sie geben also den Lieutenant Springensfeld nicht in meine Hände?

Theodorich. Er ist nicht hier, und ich weiß nichts um ihn! — Da kommt (Messalie ins Zimmer tretend) meine Frau! — hast du nichts von Springensfeld gehöret?

Messalia. Es soll dem Oberst leid genug werden, daß er so schlecht von unserm Hause spricht! (zur Wache) Sie haben hier niemand zu suchen und damit Adieu!

Die Wache. Ist der Lieutenant Springensfeld im Hause?

Messalia. Er ist weggegangen — und ich steh Ihnen dafür, Sie sollen ihn nicht kriegen. — Der malitiöse Oberst! er ist Oberst, und mein Mann Geheimerrath! Wir wollen sehen!

Die Wache. (geht ab) Ja, ja! wir wollen sehen! (Messalia geht auch ab.)

Neunter Auftritt.

Theodorich. (Messalia horcht im Nebenzimmer.)
Das sakermentische Weiberzeug! — ich bin im Geschäft, und soll mich noch in fremde Händel mischen, in Händel, die einem philosofischen Mann keine Ehre machen — ich will durchaus nicht wissen, daß Springensfeld im Hause ist — er ist mein Freund! — aber — was soll ich nun beim Oberst für ihn sprechen? — ich merkte es lange, daß ihn Franziske gut ist — und ihr Mann hat doch weit grössere Vorzüge, als Springensfeld! — Ein paar goldne Tressen, und eine schwärmende Feder, und Italienische Finesse, ist Springensfelds ganzes Eigenthum! — Das leichtsinnige Weib! Itzt stürzt sie den jungen Lieutenant, und was wird ihr Mann sagen, wann er zurückkommt! O ihr Weiber! Vergebens zankt um euch, der Jüngling, und der Mann mit der Natur, daß sie euch verführerische Reize gab! Wenn alle Kerker ihre Sklaven, wenn Galgen und Rad ihre Opfer wieder geben sollten, so wäre kein Weib vor der Rache sicher — (geht auf und ab) Ich muß heut noch an den Oberst schreiben, muß ihm den Schimpf, den er unsrer Familie

milie anthun will, vorhalten! — Er kann Franziska nicht schlecht machen — wann nur (besinnt sich) wann nur ihm der Hauptmann Eisenfels nichts sagte, gegen den ich lezt mein Misvergnügen über Springensfelds häufige Besuche äußerte — ich muß an Eisenfels schreiben! — ich that es doch nicht aus Haß — aus Besorgniß, daß ein unangenehmer Zufall entstehen könnte, der nun entstanden ist, aber diesen fürchtete ich eben nicht — Franziske denkt leicht, und ihr Mann und ich ernsthaft! Ich bat nur den Hauptmann Springensfeld bey Gelegenheit zu warnen — ich selbst wollte es ihm nicht sagen — er hätte es philosofische Grille genannt!

Zehnter Auftritt.

Theodorich, Messalia, Franziska, August.

Messalia. (mit Franzisken und August ins Zimmer stürzend) Hol der Teufel die philosofischen Grillen — ich dacht es doch, diese werden das Wetter über August angerichtet haben —

Franziska. Das ist ein schönes Schwagerstückchen!

August. Aber wie konnten Sie so arglistig an einem Freund handeln?

Theodorich. (ernsthaft) Aber wie konnten Sie um eines Weibes willen einen Oberst prügeln?

Franziska. (ganz bitter) Um eines Weibes willen — gerade, als ob wir so schlechte Geschöpfe wären, für die kein Mannsbild etwas tragen sollte!

August. Was ich that, that ich für die Ehre Ihres Hauses — und nun liegt Ihnen selbst daran diese zu vertheidigen!

Theodorich. (lächelnd) Ein sonderbarer Begriff von der Ehre meines Hauses! nun muß ich sie freilich vertheidigen, da sie sie verdächtig machten!

Franziska. Herr Schwager! Sie sprechen warhaftig zu viel!

Messalia. Für einen Philosofen, für einen Pedanten, für einen Geschichtsmann nicht zu viel! — Mein lieber Mann hat vermutlich auch den alten Katechismus studirt, und hält ein Küschen und ein bischen Schäckern für Ehebruch — und wann ichs noch wäre, dem August die Cour machte, so sollte es mich nicht verdrüßen — aber die beiden Schwäger haben

sich,

sich, wie es scheint, zusammen verschworen uns Frauen zu vexiren!

August. Nun, Herr Geheimerrath! wie denken Sie denn meine Sache mit dem Oberst zu vergleichen?

Theodorich. Sie müssen ihn abbitten — und zu einem andern Regiment!

Franziska. Und beides nicht! — Nein! Das erste möchte noch eher sein, aber das letztere!

August. (ganz leise zu Franzisken) Sie verraten sich!

Theodorich. Nun ich will zum Oberst gehen, ehe ein großer Lärm entstehet — aber wie ich mich mit dem Oberst abfinde, müssen Sie zufrieden seyn!

Franziska. (vor sich hin) Er wird ihn wol selbst von hier wegzubringen suchen!

August. Ich verlasse mich auf ihre Klugheit und Freundschaft!

Theodorich. Mit meiner Klugheit steh ich Ihnen in jedem Fall, mit meiner Freundschaft in billigen Sachen zu Dienst! (geht ab)

Eilfter Auftritt.

Messalia, Franziska, August, Johann.

Messalia. Diesen Streich soll mir mein Mann bezalen! — Franziske! Du mußt in einigen Minuten auf sein Zimmer gehen, und ihm sagen, daß des Oberst Sekretär da gewesen sei, und — mit einigen Louisd'or, die man an diesen wegschmeiße, mache er den Oberst wieder gut — er giebt eher lieber Geld, als daß er zu ihm geht — und Karoline wollen wir, als eine Freundinn von uns zum Oberst schicken — die soll ihn am leichtsten besänftigen! und ich wette, er bezalt ihr noch den Weg!

August. (küßt Messalien die Hand) Ein göttlicher Einfall! o wie gut, wie gut! bin ich den Berliner Frauen! — So klug ist kein Bürgermeister auf dem Rathaus, und kein Pfaff auf der Kanzel!

Franziska. (August ein versiegeltes Paket gebend) Nemen Sie dieses auf den Schrecken, den Sie ausgestanden haben — ich habe es so eben auf der Post von meinem Mann erhalten!

Johann. (der an der Ecke einer Wand steht und dieses sieht, hervorspringend) Ein Schrekken —

ach

ach Gott! ein Schrekken! — Der Herr Geheimerath wollte mich prügeln!

Messalia. Kerl, du bist toll!

Johann. Nein, nein! einen Schrekken! — gnädige Frau, haben Sie kein Lebenspülverchen?

Messalia. Reis — geh zum Henker — ist der Herr noch auf seinem Zimmer?

Johann. Er will eben weggehen!

Messalia. (zu Franzisken) Du gehe, und richte deine Sache aus!

Johann. Der Herr Geheimerath läßt niemand aufs Zimmer! — ich wollt' mir wol noch einen Schrekken machen, und Sie beim Herrn melden, aber da gehört —

Franziska. (lachend) Was denn?

Johann. So ein Temperirpulver, wie Sie eben dem Herrn Lieutenant gaben, darauf!

August. (einen Thaler gebend) Man kann es auch als Präservativ vorher brauchen!

Johann. Ja, ja, gnädiger Herr! ach Sie sind ein allerliebster Herr, — Sie wissen, wie es armen Leuten zu Muth ist! — Ja, ja, ich will dem alten Herrn schon etwas weiß machen — vor einen Thalee kann ich reden,

was

was ich will! — und wann denn der alte Herr mir auch einen gäbe, daß ich nur schwiege — 's giebt doch noch immer ein Mittelchen sich ehrlich auf der Welt fortzubringen! (geht ab)

Franziska. (zu August) Gehen Sie mit Messalien ins Speiszimmer — ich will indessen zum Geheimenrath gehen, und seine Kasse noch ein sanftes Abendlüftchen wehen lassen!

(alle gehen ab)

Zwölfter Auftritt.

Johann, Theodorich, Franziska.

Johann. Gnädiger Herr! Ihre Frau Schwägerinn will Sie sprechen! — Ja, wenn Sie wüßten! — (besieht seinen Thaler)

Theodorich. Ich brauche nichts zu wissen, ich weiß nur zu viel!

Johann. Aber das Beste! (besieht seinen Thaler)

Theodorich. Ist der Lieutenant Springensfeld schon weggegangen?

Johann. (lacht) Das mein' ich eben — da sitzt er unten und punscht, und singt, und lacht, und fällt der gnädigen Frau Franziska aufs Herz, daß es zerspringen möchte —

(besieht seinen Thaler)

Theo-

Theodorich. Hast du nicht gehört, wovon sie sprechen?

Johann. Ich hörte wol so was von Geld — ach das schöne Geld!

Theodorich. Von Geld! — gehe geschwind wieder, und höre, ob du nichts näheres mir sagen kannst!

Johann. (steht still)

Theodorich. So gehe!

Johann. (besieht seinen Thaler) Nichts umsonst!

Theodorich. (versteht ihn, und giebt ihm ein Achtgroschenstück) Geh — lauf, und komme dann wieder!

Johann. (lacht, und geht ab) Gleich, gleich wieder! — (begegnet Franzisken, die eben ins Zimmer tritt, und weißt ihr das Geld) Alles gut, alles gut! (geht ab)

Franziska. Liebster Herr Schwager! Des Obersten Sekretär war hier, und fragte nach Springensfeld — Der Sekretär ist ein sehr artiger Mann, und ein hungriger Teufel!

Theodorich. Der Oberst besteht wol darauf, daß Springensfeld in Arrest soll!

Franziska. Der Oberst wol — Aber der Sekretär!

Theodorich. Der mag vielleicht etwas beim Oberst gelten, Sie haben ihm doch gute Worte gegeben!

Franziska. Und Sie könnten den Nachdruk geben! — Der Sekretär lies es deutlich merken, daß er in Geldverlegenheit ist, und — eine Freundschaft ist der andern werth! wenn wir ihn aus dieser rissen, so reißt er uns ganz gewiß aus der unsrigen!

Theodorich. Sechs Louisd'or wollt ich gerne geben, wann ich den Oberst nicht sprechen müßte — (greift in die Börse) hier haben Sie solche, und Springensfeld soll sie dem Sekretär in einem Brief schiken! ich wünsche gut Glück!

Franziska: Sobald mein Mann kömmt, soll er Ihnen das Geld wieder geben!

Theodorich. (küßt Franzisken) Als ob mir sechs Louisd'or zuviel wären Ihnen Ruhe zu erkaufen — nur ein bischen Vorsicht, gute Schwägerinn in Zukunft!

Franziska. (lächelt) Wahrhaftig! Sie sind ein guter Mann, und vortreflicher Moralist! (geht ab)

Drei-

Dreizehnter Auftritt.

Franziska, Messalia, August, Karoline, Karl.

Franziska. (Die sechs Louisd'ors in der Hand) Ich habe meine Rolle gespielt — Karoline soll nun die ihrige itzt auch so gut spielen! (giebt Messalien das Geld)

Karoline. Wann ich sie nur mit einem hübschen Herrn zu spielen habe!

August. Allerliebste Schöne! Sie können mich Ihnen auf ewig verbinden, wann Sie gut besorgen, warum Sie die gnädige Frau gebeten hat — und ich schwör' Ihnen, der Oberst ist ein Mädchenfreund! Sie dürfen ohne Scheu mit ihm sprechen!

Karoline. Ich bin eben so furchtsam nicht — ich habe mich an allerlei Leute gewönt!

Messalia. Für Karolinen und den Obersten ist mir nicht bange, die sollen schon in Frieden mit einander fertig werden!

August. (leise zu Karolinen) Der Oberst hat Geld! —

Messalia. (läutet mit einem silbernen Glöckchen, das auf einem Tisch stehet) Der Bediente soll

den

den Wagen anspannen lassen, der Karolinen zum Obersten bringt.

Karl. (ins Zimmer tretend) Was befelen Ihro Gnaden?

Messalia. Laß den Wagen richten — diese Mamsel wird wegfaren!

Karl. Gut, gnädige Frau! — er ist schon gerichtet! Der gnädige Herr hat ihn bestellt!

Messalia. Mein Mann! will denn dieser noch wegfaren?

Karl. (lachend) Er will zum Oberst Brumeisen!

August. Hol mich der Teufel! das ist nicht richtig! er wird etwas besonders mit ihm sprechen wollen! (zu Karolinen) gehen Sie geschwind noch vorher hin!

Karl. Ich hab eben von ihm ein Briefchen an den Sekretär des Obersten tragen sollen, wie Sie mich riefen

Messalia. (erschrokken) Aber doch nicht überliefert?

Karl. Nein! ich habe es in der Tasche.

August. Herrlich, herrlich, daß er noch da ist!

Karl.

Karl. (giebt Messalien den Brief) Der Herr ist gar zu wunderlich!

Messalia. (bricht den Brief auf und liest) Meiner Seel! wir wären verkauft (liest) „ich hätte gewünscht, daß Sie, anstatt mit meiner Frau und Schwägerinn zu sprechen, mich selbst in dieser Sache —" das wäre schlimm genug geworden! (liest) „Herr Lieutenant Springensfeld wird Ihnen selbst schreiben, und für Ihre Mühe lonen! doch will ich den Herrn Oberst noch selber sprechen, und ihn bitten, daß er den Herrn Lieutenant zu einem andern guten Regiment —" So hol dich der Henker! (wirft den Brief weg)

Franziska. Was dünkt dich, liebe Schwester?

Messalia. Karoline geht itzt sogleich zum Oberst — und wenn die Sache ausgemacht ist, so sagt man meinem Mann, daß Karoline durch den Sekretär den Obersten beruhigt habe.

Karl. Und ich sag dem Herrn, daß weder der Sekretär noch der Oberst zu Haus sei — ein Bedienter hätte das Brieschen mir abgenommen.

August. Ein braver Kerl! — du machst deine Sache gut!

Franziska. Lieber August! wir wollen in die Gartenlaube gehen — der Mond scheint so helle, und mir ist im Zimmer so bang! wenn nur Karoline schon wieder da wäre!

(Karoline, August, Franziska, gehen ab)

Vierzehnter Auftritt.

Messalia, Karl.

Messalia. Dafür sollst du nächstens Sekretär werden, daß du mir den Brief gabst! — dein Herr kann dich auch leiden, und glaubt, du seiest ihm so getreu.

Karl. (lacht) Mit wie viel Gehalt?

Messalia. (giebt ihm sechs Louisd'or) So viel monathlich!

Karl. Und dann heiß ich, Sekretär, und habe monathlich sechs Louisd'or — und —

Messalia. (streicht ihm den Bart) Mein zweiter Mann! (erschrickt) der Herr ruft! — (Karl geht ab) bei Gott und der Liebe ist kein Ansehn der Person! (geht ab)

(Der Vorhang fällt)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Karoline, Franziska.

Karoline. (geht im Zimmer auf und ab)

Meiner Seel! der Weg reut mich nicht — der Oberst ist ein herzguter Mann. — Aber ich hab ihn auch angeäugelt, er müßt entweder am Nachlaß der Natur, oder am Beutelfieber krank gelegen sein, wenn er mir nicht gut geworden wäre — die Officiers! — sie haben weiche Herzen, besonders zu Anfang, oder in der Mitte eines Monats! — Der Oberst frägt nicht ohne Absicht nach meinem Logis! er wird mich zu sich rufen lassen, vielleicht gar selbst bebesuchen, er scheint nicht stolz zu sein! — den Lieutenant Springensfeld will ich auch noch auf meinen Leib engagiren! er ist mir itzt sehr viel Dank schuldig, und — ich habe mir seine Blikke gemerkt — und — Franziske muß ihm das Geld dazu geben! — Franziske und Messalie wahre Originalfrauen! Wenn alle Kopien so gut gerathen, so mögen die Berliner Männer alle im

Adelstand erhoben werden, und Landgüter brauchen! — Ich bleibe ein Mädchen, und den Männern treu! (sieht Franzisken ins Zimmer kommen)

Franziska. Ach sind sie schon wieder da, liebes Mädchen? ich habe indessen bey August in der Gartenlaube gesessen, und mir den Leib voll geängstigt — ach, was haben Sie ausgerichtet? — ist der Oberst wieder gut? —

Karoline. Der Oberst will dem Lieutenant Springensfeld vergeben, aber —

Franziska. (ängstlich) Zu einem andern Regiment! —

Karoline. Dafür wollt ich eben nicht stehen!

Franziska. O Sie scheinen schon sehr viel über den Oberst zu vermögen — Sie können es auch noch zu wege bringen, daß mein August hier bleibt!

Karoline. (vor sich hin) Wie er sich gegen mir bezeugen wird.

Franziska. Kommen Sie! August soll Ihnen die Hand dafür küssen, daß Sie mit dem Oberst so gut akkordirt haben! (gehen beide ab)

Zwei-

Zweiter Auftritt.

Mine.

Mine. (im Zimmer hastig gehend) Aber was ist indessen im Hause vorgefallen? — 's ist alles so verwirrt — und der Geheimerath rast auf seinem Zimmer! — wann er erst wissen sollte, daß ich mit Henry in der Komödi war! ein allerliebster Junge! — den Alten will ich wol noch um seinen Son bringen, der ist mir gewiß! aber vorher muß ich noch einen Advokaten fragen, ob ein Vater seinen Son enterben kann, wenn er ein Kammermädchen sich zur Frau macht — Nein! das Erbgut muß mir erst gewiß sein, denn nehm ich indessen den Son als Heirathsgut! Messalie darf mir das Spiel nicht verderben! wenn mir diese nicht ihren Son gutwillig bei Heller und Pfennig verschreibt, so bring ich sie um Mann und Brod und Geld — ich muß den Geheimenrath noch ganz gewinnen! ich will ihm Franziskens Liebesverständniß mit August, und Messaliens Schleichhandel mit Karl — nein! nicht ganz entdekken, aber unruhig will ich ihn machen, und dann wird er in mich dringen ihn zu beichten — und ich will! — ich sag' ihm doch keine Wahrheit, aber zu seiner

Vertrauten will ich mich machen, dann kann ich desto dreister mit Henry meine Rolle spielen! —— Ha! 's ist eine Lust einen reichen Vater um seinen Son zu schnellen! (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Theodorich, Messalia, Henry, Karl.

Theodorich. (mit Messalien spielend) Ich habe den Oberst Brumeisen in einem Brief gebeten, den Lieutenant Springensfeld zu einem andern Regiment zu versetzen!

Messalia. Gut, mein Kind! ich wünschte es wol selber! Franziske wird viel ruhiger sein, wann sie sich nur einmal gewönet hat, ohne ihn zu sein.

Theodorich. (vom Spiel aufstehend) Mit Frauen spielen heißt immer den Prozes verloren geben!

Messalia. Welche Grosmuth! etwas gerne verlieren, was man nicht gewinnen kann, oder was nur ein geliehenes Kapital ist — (vor sich hin) hab ich doch zwanzig tausend Thaler in dies Haus geschleppt!

Theodorich. Ist Henry noch nicht aus der Komödi zurückgekommen?

Messa-

Messalia. Aus der Komödi — du träumst wol!

Theodorich. Ich weiß aber doch, daß er mit dem Kammermädchen in die Komödi gieng, und du sagtest mir, er sei —

Messalia. Ein Mann der seiner Frau nicht glaubt, ist nicht wert eine Frau zu haben!

Theodorich. (lachend) Ha, ha, ha! da müßten wir noch ein paar Sekula zurück sein, und glauben, daß die Frauen Pabst Natur hätten!

Messalia. Und wenn Henry in der Komödi war — als ob er erst Erlaubniß bekommen müßte, da er doch auf der Universität studirte und promovirte, und doctorirte, und itzt bald den Charakter als geheimer Sekretär erhalten wird!

Karl. (hinter Messalien stehend) Sie meint wol mich! — ja, ja, sie versprach mir Sekretärsleben! — ich habe nun zwei Jahre hinter dem Wagen studirt!

Theodorich. Aber eben deswegen, weil er itzt seinem Glücke nahe ist, muß er sich vorsichtig auffüren, und mit keinem Dienstmädchen aus seinem Hause öffentlich erscheinen.

Messalia. O! die Kammermädchen gelten itzt viel! sie banen manchem hübschen Herrn

 den

den Weg zu Kriegsraths- und Sekretärs Stellen.

Karl. (vor sich hin) Und wann's Kammermädchen nicht ist, so ist's die Frau!

Theodorich. Ein junger Mensch ist leicht zu verfüren, und so ein Mädchen benutzt jede Gelegenheit!

Messalia. Ich habe unsern Henry unter dem Herzen getragen, und kann für ihn stehen!

Theodorich. (lacht) So sollte man doch alle Mütter ungeratner Kinder zum Henker jagen!

Messalia. Was die Gelerten nicht für Schlüsse machen! — und wir mit unsern Naturgaben haben doch schon manchen Philosofen bezwungen (lacht hönisch)

Theodorich. (zu Karl) Geh geschwind, und rufe meinen Son. (Karl geht ab)

Messalia. Daß du mir ja den Jungen nicht erschreckst!

Theodorich. (lacht) Wollte Gott, er wäre weniger frech, und mehr furchtsam!

Henry. (kommt ins Zimmer gesprungen) Was giebts denn? — ich wollte eben —

Theodorich. Hast du nicht mehr Achtung für deine Aeltern, als daß du so lärmst?

Messa-

Messalia. Henry liebt mich, und die pedantische Achtung begehr ich!

Henry. (der sich auf seine Mutter verläßt) Nun! was soll denn das werden? ich muß fort — ich habe einem guten Freund versprochen zu kommen!

Messalia. (winkend) Bist du denn heute in der Komödi gewesen?

Henry. Sie haben doch noch nie darnach gefragt, und heute!

Theodorich. Du sollst mit dem Kammermädchen nimmer an einen öffentlichen Ort erscheinen!

Henry. So bleib ich bey ihr zu Haus — aber ich wüßte nicht, sie ist ehrlich und zierlich, und lustig!

Theodorich. O des verderblichen Umgangs mit Mädchen! du gewöhnst dir ihn zu frühe an!

Messalia. (lacht) Ein Katechismus-Gedanke — oder spricht der Mann gar aus Erfahrung!

Henry. Hm! hab ich mich doch mit den hallischen Mädchen brav herum geschlagen und bin dabey nicht verdorben, ich habe immer noch etwas dazu gekriegt!

Theodorich. Schweig, Schweig! Unglücklich ist der Vater, den im wirklichen Zeitalter sein Stand dazu verdammt seinen jungen Son auf Universitäten zu schicken — Professoren und Mädchen verwirren ihm Kopf und Herz! Heil dem Landmann, der seinen Son in seinem Schoos erzieht!

Messalia. Du möchtest wol gar ein Bauer sein, daß dein Son mit keinem Kammermädchen sprechen könnte!

Henry. Mine ist Universitäts-Kammer- und Bauermädchen, gefällig wie ein Universitäts- schlau wie ein Kammer- und frisch wie ein Bauermädchen! Hol mich der T. —

Theodorich. (ernsthaft) Ich werde dich, oder die Mine aus dem Hause schaffen — ich bin Vater, und —

Messalia. Ich Frau, und über das Kammermädchen habe ich allein zu sprechen — (heißt Henry abgehen) eher will ich aus dem Hause, und Henry und Mine müßten mit mir zusammen ziehen! (Henry geht ab)

Karl. (der eben ins Zimmer hineinspringt und Messalien rufen will) Und ich als Sekretär! — gnädige Frau! Sie möchten zur gnädigen Frau Schwester kommen. (geht ab)

Messa-

Messalia. Du kannst dich besinnen, ob du Henry und Minen in Ruhe lassen, oder diese und deine Frau aus dem Hause haben willst. —
(geht ab)

Theodorich. Wie herrlich! Meine Frau will mich aus einem Edelmann zum Freiherrn machen — sie will gehen! schön! schön! schön!
(geht ab)

Vierter Auftritt.

Sigismund, Karoline.

Sigismund. (kommt ins Zimmer, worin Karoline allein an einem Tisch sitzt und liest) Ich wollte den Geheimenrath sprechen, und habe nun das Vergnügen Sie zu finden!

Karoline. (freundlich) Das ist vortreflich, daß Sie sich so verirrten! — wer wies Ihnen denn dies Zimmer?

Sigismund. Ich sahe keinen Bedienten, und gieng gerade zu, und gerade recht! — Sind wir sicher, daß uns hier niemand belauscht? — ich habe etwas mit Ihnen zu sprechen!

Karoline. Sprechen Sie nur, aber ein wenig geschwind!

Sigis-

Sigismund. Könnten Sie wol den Lieutenant Springensfeld heimlich in meine Falle liefern? — ich habe dem Geheimenrath zwar geschrieben, daß ich ihm vergeben wolle, aber so ein Pöschen möcht ich ihm doch spielen, und Sie — (küßt sie) ach Sie sind ein Herzens-Mädchen! Sie könnten mir diese Freude machen! — und Sie sollen! —

Karoline. Wann ich aber verraten würde, und der Lieutenant Springensfeld mich zum Krüppel schlüge, wollen Sie mich auf Pension setzen?

Sigismund. Noch vor, ehe Sie Springensfeld zum Krüppel schlägt — und sie sollen gleich morgen zu mir ziehen, und — eh' wollt ich Sie zum Krüppel küssen, als daß Sie Springensfeld dazu schlagen dürfte!

Karoline. Aber, lieber Herr Oberst! wenn Sie mich zu sich nemen, — ich habe so viel Verwandte, und diese möchten Ihnen beschwerlich werden!

Sigismund. Dafür habe ich eine Wache vor dem Haus, daß mich kein Verwandter besuchen darf!

Karoline. Und wann ich ausgehe —

Sigis-

Sigismund. Sie fahren entweder mit mir, oder doch wenigstens in Begleitung meiner Dienerschaft aus.

Karoline. Aber wenn Sie sterben! — Sie sind schon Oberst!

Sigismund. So sind Sie Universalerbinn! Sie sollens schriftlich haben!

Karoline. Ja, ja! Diese Schrift geben Sie mir, und dafür geb ich Ihnen schriftlich, daß ich Ihnen den Springensfeld in Ihre Falle bringen will!

Sigismund. Top! aber wie wollen Sie die Sache angreifen?

Karoline. Ich habe diese Nacht dazu, es zu überlegen, und morgen geben Sie mir, denn schriftlich, daß ich Ihre Universalerbinn sei — dann will ich Ihnen den schönsten Plan zu Springenfelds Ueberlistung zu Papier bringen.

Sigismund. Nun will ich zum Geheimenrath gehen, und diesen treuherzig machen.

Karoline. Oder, wenn Sie wieder ungesehen wegkommen können, so gehen Sie lieber nicht zum Geheimenrath.

Sigismund. Will sehen; und morgen kommen Sie! — oder heute noch. Sie schlafen doch nicht hier?

Karo-

Karoline. Nein, aber ich muß in meinem Logis schlafen, daß ich die Sache wegen Springensfeld überlegen kann.

Sigismund. (giebt ihr die Börse) Gute Nacht, Kind! — ich will mich fortstelen! (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Karoline.

Karoline. (zält die Goldstücke) Sagt ichs nicht zu Franzisken, daß man nicht von einer Börse lebt? Schon wieder eine — und Universalerbinn! Den Oberst will ich wol bald zu tode lieben! — Er ist schon Oberst, er muß alt sein! Nun krieg ich alles frei — bin eines Obersten Liebstinn, und komme aus einer Freundschaft heraus, die mir nur lästig ist — Parbleu! Schönheit, und ein Loth Verstand gewinnen einen Centner Glück! — Aber wie soll ichs mit Springensfeld angreifen? er dauert mich doch, 's ist ein hübscher Junge, und im Grunde hundert Procent mer wert, als der alte Oberst! nur daß er mich nicht zur Universalerbinn machen kann! —

Bliß!

Bliz! man lebt nicht von zwei Börsen! Springensfeld muß mir die dritte eintragen! ich entdecke ihm des Obersten Rache, er kann ihr entgehen, wenn er sogleich seinen Abschied nimmt, und als Privatmann vons Königs Gelder lebt, die Franziskens Mann einkassirt — den Oberst geb ichs dann schriftlich, sobald ich Universalerbinn bin, wie ich Springensfeld stürzen wolle, und wenn diesen noch vorher mein Plan täuscht, so hat ihn der Oberst doch schriftlich, und ich bin einmal Universalerbinn! — und habe ein ruhiges Gewissen, daß ich für des Oberst Vermögen, für Springensfeld und mich sorgte, daß keines von uns verdirbt! — (lacht laut) ha, ha, ha! Alter, du sollst in Friede dein Leben beschließen! Dein irrdischer — soll dich nimmer anfechten! und Springensfeld soll dein Nachfolger werden! ja, ja! er gefällt mir, und wann der Oberst todt ist — Geld hab ich, und dann einen Mann, wie ich ihn will! Ha, ha, ha! seinen Kindern giebts Gott schlafend!

(geht ab.)

Sechs-

Sechster Auftritt.

Messalia, Mine, Henry, Johann.

Messalia. (zu Mine) Hüte Sie sich doch vor meinem Mann, liebe Mine! er drohte sogar Sie oder Henry aus dem Hause zu jagen — aber ich bin ihr Frau genug!

Mine. Ich wollte Ihnen wol im Vertrauen sagen, daß der gnädge Herr mit der fremden Mamsell ang allein auf einem Zimmer gewesen ist, aber ich konnte nicht hören, was sie sprachen, — nur, wie die Mamsel wieder alleine war, hört ich sie Springenfelds Namen nennen.

Messalia. Ich glaube wol gar, daß es mein Mann mit Karolinen hält — vielleicht will er mir diese zum Kammermädchen geben! —

Mine. Er muß mit ihr etwas im Sinn haben, betrifft es nun sie selbst, oder Springensfeld!

Messalia. Sollten wir doch schlau genug sein, diesen Streich zu erfaren! — Mine, sie half mir doch schon oft zu einem Spåschen, den ich meinem philosofischen Herrn machte, stell sie sich gegen Karolinen recht freundlich, und suche sie ihre Gedanken ihr abzulocken — Henry

soll

soll ihr hundert Küsse dafür geben, und mein Mann selbst noch obendrein bezalen!

Mine. O ja! das möcht ich gern, ich will sogleich Karolinen sprechen, und wann ich eine Weile mit ihr gesprochen habe, will ich über Sie zu klagen anfangen, dann will ich ihr bald ins Herz gukken!

Henry. (ins Zimmer stürzend) Sakerment, Mama! Der Vater wollte mich gar prügeln, er ließ mich zu sich rufen, schlos die Thüre ab, und sprach mit mir, wie wann er vergessen hätte, daß ich eines Geheimenraths Son bin!

Messalia. Sollte wol Karoline nicht daran Schuld sein? Henry hat noch nicht mit ihr gesprochen, und das verdrießt ihr vielleicht! (zu Henry) Du mußt mit der fremden Mamsel, die im Hause ist, auch sprechen!

Henry. Potz Bliz! eine fremde Mamsel! wo ist sie dann? — ich liebe Neuigkeiten! O wann die den Papa wider mich aufbrächte, — ist sie hübsch? so straf ich sie dafür am Leibe ab!

Mine. (höhnisch) Aber Sie müssen ihr alsdenn Geldstrafe dafür geben.

Messalia. (zu Minen) Er meints nicht so schlimm! Henry ist ihr doch gut! —

Henry. Aber was fangen wir mit dem Papa an! ich dächte, Sie hielten ihn in besserer Ordnung! — ich miete mir ein eigen Logis, und lebe für mich!

Messalia. Sei nur zufrieden, mein Son! Der Papa soll dir nichts mer sagen dürfen, was dir unangenem ist — aber kannst doch vorsichtig handeln, daß er nichts hört und sieht, was in sein Erziehungssistem nicht paßt.

Henry. Ich will die Mine noch wol in sein Erziehungssistem hineinflikken!

Mine. (lächelnd) Hineinnaturalisiren! — Nur nicht durch Kunst und durchs Recht!

Messalia. (vor sich hin) Gottlob! daß mein Son meine Natur hat! wann er wie sein Vater wäre, ich wollte nicht sagen, daß ich ihn geboren hätte! aber er liebt, was jung und hübsch ist, und schämt sich keines Menschen! — er taugt in die Welt!

Johann. (ins Zimmer tretend) Wo ist Jungfer Mine, sie soll zum gnädgen Herrn kommen! (geht ab)

Mine. (erschrokken) Ich zum gnädgen Herrn?

Messalia. Der Herr hat nicht über Sie zu befelen, Mine! sie bleibt hier, und besorgt,

was

was wir sprachen — ich will hören, was er auf seinem Herzen hat! (geht ab)

Henry. Liebes Mädchen! Dir bleib ich treu! Du kannst dich auf mich verlassen — und wann mein Vater tausend Teufel im Leib hätte, --- ich und meine Mutter thun, was sie wollen! --- (küßt sie) aber jetzt komm, wir wollen die fremde Mamsel beantlitzen!

Mine. (zaghaft) Ja! wenn ichs auch gewiß wüßte, daß Sie mich nicht verließen --- Sie denken doch noch an jene Minute, in der Sie mein Glück oder Unglück von Ihnen abhängig machten --- O! Sie hätten kein ruhiges Gewissen, und kein Glück mer! (fällt ihm um den Hals) Vater! Vater!

Henry. (lächelnd) Hol mich Gott! Dies ist mein Universitätstitel, den bekam ich in Halle, und behalt ihn doch in Ehren! --- komm, komm! wir müssen gehen! (beide gehen ab)

Siebenter Auftritt.

Karoline, Franziska, August, Henry, Mine.

Karoline. (zu August) Der Oberst hat mir versprochen Sie beim Regiment zu behalten!

August. O allerliebstes Mädchen! eine ware Menschenfreundinn! Sagen Sie mir, womit ich Ihnen lonen soll?

Franziska. O möchten Sie nicht bey mir bleiben? — ich liebe Sie ser!

Karoline. (stolz) Ich habe den Oberst versprochen in Zukunft seine Haushaltung zu besorgen!

Henry. (sieht sie frech an) Die bliz Offizier kapern immer die beste Mädchen weg! — 's ist meiner Seel ein Mädchen für einen Oberst, und —

Mine. (höhnisch) Für Juristen und Mediciner, und Kaufdiener und Kammerdiener!

Karoline. (lachend) Sie haben ganz recht, Mamsel, ich bin ein Mädchen für alle, und auch für den jungen Herrn von Irrwisch (zu Henry) Sie sind es wol? —

Henry. Bravo! Der Natur aus dem Busen gerissen, mein Seel! wer sie ansieht, fült, daß er Mensch ist!

August. (zu Karolinen) Aber sagen Sie mir doch, ob der Oberst ganz besänftigt ist, und mich nicht etwa doch zu drücken sucht?

Karo-

Karoline. Wie, wann ich des Obersten Gedanken wüßte! — Sie sollten ihn doch besser kennen!

Mine. (zu Franzisken) Karolinens tükkischer Blick entdeckt nicht viel Gutes für den Herrn von Springensfeld!

Henry. Karoline ist ein herrliches Geschöpf! ich schaff mir noch Degen und Port Epee an, um für sie elektrisch zu sein!

Mine. (höhnisch) Degen und Port Epee und Mamsel Karoline möcht Ihnen gut anstehen!

Henry. 's ist ein Kammermädchen, und jalou! Welcher Kontrast!

Franziska (zu Karolinen) O! wann nur Springensfeld vor dem Oberst sicher ist!

Karoline. (zuckt die Achsel) Wenn ich Springensfeld wär, ich wollte mich wol sicher stellen; er hat ja sein Brod in sichern Händen!

Franziska. Wir wollen allein von dieser Sache sprechen! — Springenfelds Sicherheit und Ruhe muß gewiß sein!

Henry. (zu Mine) Wie krieg ich heute noch Geld — und ich muß haben — ich muß noch ausgehen!

Mine. (lachend) O der Jude Isak ist erst gestern bei der gnädigen Frau Mama gewesen — sie hat gewiß Geld!

Henry. Bliz! Der Jude sollte mir doch auch auf meiner Mama Rechnung Geld geben!

Mine. Alles auf Rechnung des gnädigen Herrn Papa! Die Berliner Juden halten sich an positive Einnamen!

Franziska. (zu Mine) Ists wahr, daß der Jude Isak gestern im Haus war?

Mine. Und er bringt heute wieder Geld! —

Franziska. Er soll weder mich noch meine Schwester heute mer sprechen!

Henry. Aber ich will ihn sprechen — ich brauche Geld!

Mine. (zu Henry) Still! still! Geld genug im Haus — und den Schlüssel! — Die Frau Mama ist gar nicht mißtrauisch (zeigt ihm einen Schlüssel zu einer Sekretaire.)

Henry. Ha! Bey meiner Mutter und beim Kammermädchen verderb ich nicht!

Karoline. Ich muß mich empfelen! — ich muß —

Henry. Wol noch zum Oberst!

Karoline. Nein! nein! ich muß nach Haus!

August. Bestes Mädchen! verweilen Sie noch bei uns, ich möchte noch gern etwas mit Ihnen sprechen!

Henry. Der Lieutenant Springensfeld ist so verwirrt! er muß ein wichtiges Geheimniß haben!

Mine. Fragen Sie einmal Ihre Tante!

Franziska. (zu Mine) Wir wollen zu meiner Schwester gehen, und ihr sagen, daß der verdammte Jude heut noch kommen will! (gehen ab)

Henry. Ein verdammter Jude! — Der kein Geld borgt, oder geborgtes wieder fodert! — 's giebt auch solche in Halle! (geht ab)

Achter Auftritt.

August, Karoline, Messalia.

August. (eine Börse in der Hand) Nemen Sie dieses für Ihre Bemühung, um mich bei dem Oberst Brumeisen! —

Karoline. (ernsthaft) Behalten Sie immer das Geld — aber ich rathe Ihnen!

August. Ach! ich merke noch Unrat! sagen Sie mir offen die Wahrheit! — O ich bitte Sie! Sie können mich glücklich oder unglücklich machen! (giebt ihr die Börse)

Karoline. (wirft die Börse auf den Tisch) Als ob ich Geld brauchte!

August. Schönstes Kind! ein Oberst hat freilich mer Geld, als ein Lieutenant — und

Karoline. Ein Lieutenant, der eines Kriegsraths Frau liebet, noch mer, als ein Oberst!

August. (küßt Karolinen) Ach sagen Sie mir, was der Oberst im Sinn hat!

Karoline. Das müßt ich erst noch erfaren! aber ich versichere Sie, ich lokke den Oberst aus!

August. (nimmt die Börse vom Tisch) O Sie mögen wol dieses schon gethan haben (steckt ihr die Börse in die Tasche)

Karoline. Wenn ich Ihnen raten soll, so nemen Sie Ihren Abschied sobald möglich! — Der Oberst — ja, wenn Sie mich nicht verrieten: — der Oberst rächt sich sicher an Ihnen!

August. (Karoline umarmend) Dank! tausend Dank! — Franziska soll Ihnen noch lonen! ewig bin ich Ihnen verbunden! heute will ich noch um meinen Abschied schreiben! Sie sind

mein

mein Schutzengel! — ach was ist ein Mädchen nicht? ein sichrer Blitzableiter, wenns Donnerwetter einschlägt!

Messalia. (ins Zimmer tretend) Ein hübsches Paar! — ich werde Sie doch nicht in Ihren Geheimnissen stören?

August. Als ob's Ihnen ein Geheimniß wäre, was ich mit dem Oberst Brumeisen zu thun habe!

Messalia. Ich dächte die Sache hätte ihre Endschaft erreicht!

Karoline. (vor sich) Messalia ist so zerstreut! eine sichtbare Unruhe blitzt aus ihren Augen! es muß was besonders vorgefallen sein!

August. Gnädige Frau! wenn ich mir schmeicheln darf, daß Sie meine Freundin sind, so sein Sie auch Karolinens Freundinn! — das ist ein Mädchen nach der Mode und nach dem Herzen!

Messalia. Meine Schwester liegt mir zu sehr am Herzen, als daß ich nicht ihre Freundinn sein sollte! — wann nur — ach mein helldenkender Mann und der schwarze Jud passen nicht gar zusammen, und —

Karoline. Jud! — was soll das bedeuten? —

Messalia. Verzeihen Sie, ich muß weggehen, ich habe notwendige Geschäfte!

August. Und die meinigen sind eben so dringend — ich muß noch einen Brief an den König schreiben!

Messalia. An den König! — vielleicht gar um eine Frau! ha: ha! ha! (gehen alle ab)

Neunter Auftritt.

August, Karl.

August. Wie itzt die Welt so buntschäkkig ist! — und alles ist möglich! will ich mich doch über nichts mer wundern, so werden sich die Leute auch nicht wundern, wann ich um einer Frau willen Degen und Port d' Epee in die Schainze schlage! — Ich muß bei dem König schwache Gesundheitsumstände vorschützen — aber sollt ich mich auch auf Franziskens Geld verlassen können? — ich muß mir eine ansenliche Summe baar vorstrekken lassen! — ihr Mann kommt bald von der Reise zurück, und wann der einen Punkt vom Punkt unserer Liebe erfüre, so punktirte er mit dem alten Geheimenrath meine Schande und mein Unglück sicher aus — das ist ein gewagter Schritt! und doch des

Oberst

Oberst Rache zu entgehen, will ich lieber in den Schuz eines Weibes mich werfen! — Franziska ist ein gutes Weib, und ehe sie mich stekken läßt, läßt sie lieber ihren Mann die Besoldung, nimmt das vorhandne Geld, und lebt mit mir — sollts in der entfernsten Gegend der Welt sein! — ja! ja! um meinen Abschied muß ich bitten! und dann leb ich auf Franziskens Landgut! ich will mir ihren Mann schon zum Freunde machen — und wenns fehlt! Ha! ein Deutscher kann auch ein Engländer sein! — wer kommt? — Karl (ins Zimmer tretend erschrickt) — ist die gnädige Frau nicht hier — (voller Bestürzung) wann ich den Schurken zu pakken kriege, ich zal ihm sein Geld auf den Schädel aus — (geht ab)

August. Welche Unordnung im Haus, und in meinem Kopf! (geht ab)

Zehnter Auftritt.

Messalia, Franziska, Appollonia.

Appollonia. (in einem Lehnstul sizend) Ach ich habe schon so viele Erfahrungen gemacht, habe drei Männer geerbt, und alle drei in dem

vesten

vesten Glauben sterben lassen, daß sie eine treue aufrichtige Frau hätten, und (zu Messalien) du kannst deinen einigen Mann nicht beruhigen — ich hörte schon lange einen Lärm im Hause, und es kränkt mich im innersten meines Herzens, wann meine Töchter unschuldig leiden!

Messalia. Es will der Jude Isak meinen Mann sprechen, und Sie wissen, daß mein Mann keinen Juden leiden kann.

Appollonia. Ja! du mußt ihm auch in diesem Fall allen Verdruß ersparen!

Franziska. Gnädige Frau Mama: (küßt ihr die Hand) Ihr Rath ist vortreflich --- aber der Jude besteht darauf den Geheimenrath zu sprechen!

Appollonia. Er will eben nicht den Geheimenrath sprechen, dazu möcht' er selbst zu bescheiden sein, daß er wol weiß, daß ein Geheimerrath von einem Juden keine Visite annimmt, aber unverschämt genug möcht' er sein vom Geheimenrath Geld zu fordern --- und wann ihm Messalia dieses giebt, so hört sein Wunsch, ihren Mann zu sprechen, gewiß auf ---

Messalia. Aber ich habe wirklich kein Geld für einen Juden!

Appollo-

Appollonia. Aus der Kasse, woraus es dein Mann nemen müßte, nimm du es, und du überhebst deinen Mann, der ungern ein galantes Weib, und einen Juden sieht, alles Verdrusses und Inkommodität!

Messalia. Aber ich habe den Schlüssel zu meines Mannes Kasse nicht!

Appollonia. (lächelnd) Ich habe nicht drei Nächte bei meinen Männern geschlafen, so hab ich schon den Schlüssel zu ihrer ganzen Baarschaft, und allen Geheimnissen gehabt! ein Mann hat gewönlich einen festen Schlaf, und eine sorgfältige Frau, die ihres Mannes Gesundheit in Acht nimmt, daß sie durch keine Galle zerstört wird, einen leisen Tritt.

Messalia. Herrlich! diese Nacht --- und morgen zal ich den Juden! --- ach! mein Mann schläft wirklich auf seinen Zimmer im Sofa! --- ich will --- sachte --- (geht ab)

Franziska. Warlich! eine alte Mutter kann einen Schwiegerson im Schlaf wiegen.

(geht ab)

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Appollonia, Mine, Henry, Johann.

Mine. Gnädige Frau! soll ich Ihnen den Thee itzt holen lassen?

Appollonia. Liebe Mine! erfar sie doch die ware Ursache von dem Verdruß meiner Franziska, und entdekke sie mir solche.

Mine. Ein gewisser Lieutenant Springensfeld hat alle Schuld!

Appollonia. Meine Töchter haben zwar meine Natur, aber nicht meine Vorsicht!

Mine. Und — die gnädige Frau Franziska ist besonders unvorsichtig — ein gewisses Mädchen, die ich heute zum erstenmal im Hause sah, weiß schon um das ganze Geheimniß!

Appollonia. Ein fremdes Mädchen im Haus! —

Mine. Und sie ist schon die vertrautste Freundinn des Lieutenant Springensfeld und Franziskens! — und! — im Vertrauen gesagt, sie hat schon brav Geld abgekriegt.

Appollonia. Liebe Mine! sei sie nur Messalien getreu. Das gute Weib hat so einen wunderlichen Mann, der seiner Frau keinen Scherz und kein Vergnügen zalen will – und sie —

Mine.

Mine. Ja, ja! sie braucht viel, und der Jude sagt ebenfalls, daß er brauche!

Henry. (hereintretend) Wo ist das Kammermädchen? — Potz alle Wetter!

Mine. (erschrickt) Was befelen Sie, gnädiger Herr?

Henry. Gleich, gleich zu meiner Mutter! — sie liegt — hol mich der Teufel! sie liegt in Ohnmacht!

Appollonia. (steht auf, und wankt fort) Gewiß ihr Mann, und — der Jude! ein sonderbarer Mann und ein Jude, zwei verhaßte Geschöpfe!

Henry. Ha! ich habe mich mit manchem solchen Geschöpf herumgeschlagen, — und bin immer gut davon gekommen!

Johann. (eilig) Ist der Jude nicht hier?

Henry. Zum Henker! — Ha! ich muß an den Kerl mein Meisterstück zeigen, daß ich auf der Universität war! — (geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Theodorich, Messalia, Isak, Karl, Mine.

Messalia. (stellt sich ohnmächtig im Zimmer auf einem Sofa)

Theo-

Theodorich. Das geht mich nichts an — ich weiß von nichts, und die Unterschrift ist falsch!

Isak. So war Gott lebt! die gnädige Frau kam und sagte, Sie hätten sich unterschrieben!

Theodorich. Das kann ich nimmermer von meiner Frau glauben — und er geht aus meinem Zimmer, oder —

Karl. Ich steh zu Befel, gnädiger Herr! — und Peitsch und Hunde!

Isak. Wann nur die gnädige Frau sprechen könnt!

Theodorich. So geh! meine Frau wird dich so wenig sprechen wollen, als ich!

Karl. (vor sich hin) Wann ich nur erst eine Sekretärsstelle, und eine zehnjährige Besoldung voraus hätte! — der Jude möchte hier im Hause Haupterbe werden!

Isak. Also krieg ich kein Geld!

Theodorich. (Karl winkend) Wo ist die sakermentische Handschrift?

Isak. (hat die Handschrift in der Hand) Gnädger Herr! —

Karl. (reißt Isak die Handschrift weg) Ha! Jude! (zerreißt sie)

Isak.

Isak. (zitternd) Jemini nicht! Jemini nicht! meine Handschrift!

Karl. Eines Geheimenraths Wort gilt mer, als hundert Juden-Schwüre!

Theodorich. Schaff den Juden fort!

(geht ab)

Mine. Stehen Sie auf, gnädige Frau, stehen Sie auf! der gnädige Herr ist weg!

Messalia. (sich aufrichtend) Aber —

Isak. Gnädge Frau! Sie wissen — bei meiner Seele! ich muß! —

Messalia. (fällt wieder nieder)

Karl. (den Juden fortschleppend) Ha! solltest du nicht wissen, daß ein vornehmer Christ einen Juden prellen kann? — ha! ha! ha!

(Der Vorhang fällt)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Theodorich, Johann, Montmorcy.

Theodorich. (im Zimmer gehe

Alles so still, so ruhig! — aber jeder ruhige Augenblick meines Hauses wittert Sturm! ich habe schon lange Ahndungen, doch ich will nicht vor der Morgensonne zittern, die zum Abendgewitter aufsteigt, der Weise lächelt selbst mitten im Sturm! — Wenn ich nur meinen Son noch von den weiblichen Thorheiten zurückrufen könnte, die er schon mit idealischen Entzükken anbetet! ich glaube, daß dieser Sturm meines Hauses der größte und unvermeidlichste sein wird. — Ach, die Weiber und Mädchen! sie ziehen einen Kordon um die ganze Männerwelt, den tausend preußische Husaren nicht zerreissen können! Das Mädchen, dem die Gutwilligkeit eines Mannes den Namen Frau leiht, opfert den Son, den sie gebiert, selbst der List ihres Geschlechts, und giebt der Tochter ihre Natur! — Keine Philosofi und keine Bibel deckt hie —

hier

hier entscheidet ein glückliches oder unglückliches Temperament und der Zufall. — Der Mann und der Schooshund einer Frau sind zwei gleichartige Geschöpfe, die nach einem in die Höh gehobnen Zukkerbrod vergebens hüpfen, wann das zärtliche Weibchen Freude daran find sie närrische Sprünge machen zu laßen! — Süsse Stunden, in denen ich die Welt noch nicht kannte, da ich von der Weibergeschichte nichts als den Mutternamen wusste! und izt muß ich zittern, daß ich Vater heisse, und die Mutter meines Sones — und ein Kammermädchen macht mich zittern! — Sind wir Männer? — Wo ist deutscher Mut, und deutsche Freiheit? Fließt kein Römerblut mer in unsern Adern? Kommt zurück aus euren Urnen, und haucht aus Euren Nachkömmlingen die gallische Luft aus!

Johann. (ins Zimmer tretend) Gnädiger Herr! der Kammergerichtsrath Montmorcy möchte Sie gerne sprechen! aber ich habe nicht gesagt, daß ich wüßte, ob Sie zu Hause sein.

Theodorich. Montmorcy will mich sprechen! — er muß was besonders haben, daß er noch so spat kommt! — ja, ja! öffne ihm die Thür! (Johann geht ab)

Theodorich. Schon flieht meine Ruhe, wie der Schlaf von den Augen eines Unglücklichen!

Montmorcy. (kommt ins Zimmer) Sie verzeihen, Herr Geheimerrath, daß ich Ihnen noch so spät besuche, aber meine Pflicht, und die Achtung, die ich gegen Sie trage, hieß mich zu Ihnen eilen!

Theodorich. Setzen Sie sich bei mir, was bringen Sie denn gutes neues? (beide setzen sich)

Montmorcy. (zuckt die Achsel) Für Sie vielleicht nicht mer neu, aber auch nicht angenem! — ich habe erfaren, daß Ihre Frau Schwägerinn in Gesellschaft Ihrer Frau einen ziemlichen Theil der königlichen Gelder, die Ihr Herr Schwager in Verwarung hat, in seiner Abwesenheit verschwende, und will Sie bitten, für die Sache zu sorgen, ehe sie zu größerm Nachtheil Ihres Hauses gereicht.

Theodorich (heftig) Eine fürchterliche Neuigkeit! — Eine Neuigkeit, für mich aber die natürlichste, die aus Stolz und Leichtsinn fließt, und Stolz und Leichtsinn sind der Weiber unstreitiges Eigenthum! —

Montmorcy. Und Sie sollten nichts, gar nichts noch entdeckt haben? — die Pracht Ihres Hauses, und der ganze Aufwand, der zu-

gleich

gleich mit vielen Kosten geschicht, sollte Sie doch — Sie verzeihen mir! —

Theodorich. (unterbricht ihn) Ich bin selten in meinem Hause zu Haus, ausser auf meinem Studirzimmer, und da finden Sie keine Pracht, die königliche Gelder erforderte.

Montmorcy. Ich bedaure Sie, daß Sie mit sehenden Augen nicht sehen!

Theodorich. Aber wissen Sie die Sache gewiß? ist es nicht Verläumdung?

Montmorcy. Allzugewiß! — und wir wollen heute noch die Kasse stürzen, so werd ich Sie überzeugen können.

Theodorich. Ich bitte Sie, lassen Sie mir Zeit, die Sache zu überlegen! — und ich will meine Frau und Schwägerinn darüber verhören, ehe wir dieses thun!

Montmorcy. Aber versäumen Sie keine Stunde! — ich will iezt gehen, und in zwei Stunden bin ich wieder bey Ihnen! — Noch bin ich als Privatmann und Freund Ihres Hauses hier, aber retten Sie die Ehre desselben, bringen Sie die Kasse in Sicherheit! — Ihr Herr Schwager wird Sie Ihnen doch bey seiner Abreise übergeben haben! und Sie — ach Sie sind ein allzuguter Mann, und zu philosofisch,

als daß Sie um Weiberkleinigkeiten sich bekümmerten, die große Folgen haben!

Theodorich. Ich sah je zuweilen nach der Kasse, ich habe den Schlüssel in meiner Sekretaire, aber ich konnte nichts merken — ich bin unschuldig! — und so was denken! so natürlich nun der einmal hervorgebrachte Gedanke ist, so unnatürlich wäre er zuerst in mir entstanden!

Montmorcy. Ich will Ihnen itzt die Sache zur Untersuchung überlassen! — in zwei Stunden bin ich wieder hier.

Zweiter Auftritt.

Theodorich, Karl.

Theodorich. (hastig gehend) Ach die verdammte Galanterie! Aus blosser Galanterie greifen meine Frau und Schwägerin das königliche Geld an! der Lieutenant Springensfeld wird wol auch einen Theil davon bekommen haben! — Himmel! wie mach ich die Sache wieder gut? — Die Ehre meines Hauses muß ich retten! meine persönliche Ehre ist dabei auf dem Spiel! — ja, ja! ich hätte mißtrauischer sein sollen — königliche Gelder fort — und einen Juden einen Wechsel von drei tausend Thalern schuldig —

dig — warlich! ich lebe in einer großen Stadt, und in aufgeklärten Zeiten — aber diese sollen mir itzt auch in der verwirrten Sache zu statten kommen! — ich will den Kammergerichtsrath aufklären, daß er den Defekt als voll ansieht — mein Schwager ist ohnedies ein aufgeklärter Mann, und versteht sich auf die neumodischen Rechnungen — den Juden hab ich schon durch meinen Bedienten aufklären lassen! — ich allein bleibe Pedant, und ein ehrlicher Mann! — und meine Frau und Schwägerinn müssen itzt eine zeitlang zwischen Licht und Finsterniß sich aufhalten, bis die Aufklärung mit dem Kammergerichtsrath in den Rechnungen ihr Lichtvolles Ziel erreicht hat! ja, ja! so, und nicht anders muß ich die Sache angreifen! --- Zeiten, Umstände, Weiber, alles galant! so darf ich doch auch nicht mit Prügeln drein werfen! ich will meine Frau und Schwägerinn ganz höflich um die Sache befragen, und gleich meinen Plan zu ihrer Einrichtung vorlegen! die Zeiten sind nicht anderst!

Karl. (ins Zimmer tretend) Was befelen der Herr Geheimerath?

Theodorich. Du kommst mir eben recht! Wo ist meine Frau und Schwägerinn?

Karl. (lachend) Hier im Nebenzimmer!

Theodorich. Sie haben mich doch nicht sprechen gehört — das war! — hast du nichts gemerket?

Karl. Ich will von allem nichts wissen, was im Hause vorgeht — 's sind lauter Dinge, gegen die ich die stärkste Antipatie habe, der Lieutenant Springensfeld, der Jude, und der Kammergerichtsrath, gefallen mir nicht!

Theodorich. Geh, und sage meiner Frau und Schwägerin, daß ich sie auf ein paar Worte sprechen wollte.

Karl. Wann ich sie aber nicht finde, oder sie wollen nicht —

Theodorich. Ich muß sie sprechen!

Karl. (lachend) Der Männer Muß wird durch der Weiber Willen nur gar zu oft Unmöglichkeit. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Henry, Mine, Karoline.

Mine. — So verwirrt sah es in diesem Hause noch nie aus, wie heut! — als ob alle bisherige Verwirrungen untereinander selbst uneins würden!

Henry.

Henry. Ja! du hast recht, liebe Mine! Die Mode, ein flottes Leben und Juden sind zuerst gut Freund, aber werden einander tod feind!

Mine. Wann ich nur wüßte, was der Kammergerichtsrath im Hause that! — mir ist ser bange!

Henry. Was kann dich der Kammergerichtsrath bekümmern? — er hat mit dem Papa Amtsgeschäfte, wie ich denke!

Mine. Ach die gnädige Frau Mama macht mir die größte Sorge! 's ist so eine gute Frau, und —

Henry. Hol mich Gott! meiner Mutter soll nichts zu leid geschehen! ich habe die Hundspeitsche, und im Notfall eine gute Klinge immer parat, wann der Jude wieder kommen sollte — und wann der Kammergerichtsrath Unruh macht, so steht ihm ebenfalls beides zu Dienste! Was meine Mutter mir so oft sagte, daß ich, als eines Geheimenraths Son, mir keinen zu nahe sollte kommen lassen, wollt' ich nun in solchem Fall zeigen, daß ich es mir wol gemerkt habe!

Mine. Ach, du bist ein gehorsamer Son deiner Mutter!

Henry. Aber desto unzufriedner ist mein Vater! — ha meine Mutter hat nur mer Lebensart, mein Vater meints auch nicht bös!

Mine. Du erhältst doch bald deinen Dienst, lieber Henry! o ich warte mit Schmerzen darauf! —

Henry. Dienst — aber kein Geld!

Mine. Aber Geheimerathssöne sind doch gewont gleich in Brod gesezt zu werden!

Henry. Wir wollen sehen — und das übrige! — aber Mine! ich habe gestern mit einem geschickten Feldscher gesprochen — er ist so hübsch, und galant und lustig, daß er gewesne Jungfern gewis wieder in Jungfernstand zurücksetzen kann.

Mine. Aber auch aus den Jungfern- und Frauenstand in den neutralen Stand zu versetzen, der zwischen Gräsern und Würmern ist!

Henry. Die Naturen und der Geschmack sind freilich die verschiedenste Dinge in der Welt.

Karoline. (kommt ins Zimmer und stuzt) Ach verzeihen Sie, gnädiger Herr, ich dachte, der Lieutenant Springensfeld sei hier!

Mine. Der Lieutenant Springensfeld hat wirklich wichtigere Sachen zu thun, als im Visiten-

sitenzimmer zu sein — er sizt und schreibt! —

Karoline. Vielleicht einen Liebesbrief!

Mine. Noch zärtlicher, als einen Liebesbrief — er kann das Mordgewehr an seiner Seite nicht ertragen, und bittet, daß mans ihm abneme — der weichherzige Mann!

Karoline. Und die gnädige Frau Franziska sagte, daß er sich durch das Kommandiren so eine rauhe Stimme angewöne!

Henry. Ja, ja! Springensfeld thut recht, daß er seinen Abschied nimmt! izt fängt das Exerziren wieder an, aber sobald dies vorbei ist, tret ich in seine Stelle!

Karoline. Bravo! Das sollte der Oberst Brumeisen wissen, er würde sich auf Springenfelds würdigen Nachfolger recht ser freun!

Henry. Sie können dem Oberst mich empfelen!

Mine. (lachend) Es braucht keine Empfelung! Der Mann empfielt sich immer selbst!

Henry. Ja, darum ist mir Mine auch so gut geworden, ohne eines Menschen Vorwort!

Karoline. Ich möchte gerne die Frau Geheimeräthinn, und den Lieutenant Springensfeld sprechen.

Mine.

Mine. Zu wichtigen Affairen?

Karoline. Ich werde der Kammerjungfer nicht sagen, was ich der Frau zu sagen habe. (geht ab)

Henry. Karoline ist ein stolzes Mädchen, sie muß viel Anbeter haben!

Mine. Es ist Zeit, daß ich gehe, und nach den gnädigen Frauen sehe! (geht ab)

Vierter Auftritt.

Johann, Theodorich, Apollonia, Henry, Mine.

Theodorich. Daß mich doch meine Frau nicht sprechen will! und ich wollte doch heute so galant gegen sie sein, als noch kein Liebhaber gegen sie war — aber das leidige Mistrauen!

Johann. (bestürzt) Gnädiger Herr! Die Frau und mein Kamerad sind fort — so eben auf der Post.

Theodorich. Du bist toll!

Johann. Nein! Nein! Gnädiger Herr! sie giengen beide zusammen! ich merkte, daß es nicht richtig war, und schlich nach! — sie giengen auf die Post, und Karl gab sich als einen Sekretär aus, und hatte Geld — Meiner Seel! als

als wenn er des Königs Schatzkammer ausgeleert hätte.

Theodorich. Himmel! itzt ist der letzte Betrug ärger, als der erste! Geschwind spann den Wagen an, ich will ihnen nachsetzen!

Mine. Bei Gott! ich finde sie nicht! — ach meine liebe gnädige Frau! ach Unglück!

Theodorich. (zu Johann) Rufe meinen Son! er soll mich begleiten! — o ich unglücklicher Mann, daß ich eine reiche Frau heirathen mußte!

Johann. Gnädiger Herr! geben Sie mir die Vollmacht über Ihre Frau und den Sekretarius Karl, bleiben Sie ruhig zu Hause, und ich will sie zu Pferde verfolgen!

Henry. (ins Zimmer stürzend) Meine Mutter fort! Potz alle Wetter! kein Augenblick mer weil' ich nun im Hause! Itzt ist kein Geld und keine Freude mer darinn!

Theodorich. Eile, Henry, rufe deine Mutter zurück! — Die Treulose verläßt mich und dich! und 's Geld fort! — 's Königliche Geld! — Henry! — eile!

Johann. Gnädiger Herr! wann ich nur erst das Geld habe! — die Frau und der Sekretarius mögen nachkommen!

Theo-

Theodorich. Karl soll die Schwelle meines Hauses nimmer betreten! — aber geht itzt nur zusammen, und bringt —

Johann. Das Geld und die Frau (Henry und Johann wollen gehen) — aber wir müssen Geld haben, um Geld zu holen!

Theodorich. (giebt Geld) Hier! — ach eilt, und kommt bald wieder! — o was wird mein Schwager, der rechtschaffne Mann sagen? Welche Vorwürfe wird er mir Unschuldigen machen, daß ich die Kasse nicht sichrer bewachte! —

Johann. (geht ab) Ist doch nichts so schlimm, das nicht auch gut wäre! Der Spas bringt doch mir auch wieder ein Paar Louisd'ors ein!

Apollonia. (ins Zimmer schleichend) Sie! Herr Geheimerath! Sie sind am Unglück meiner Tochter Schuld! ach die Unglückliche that es aus Verzweiflung einen allzuklugen Mann zu haben! Sie haben ihr ja nie kein Vergnügen gemacht! Nie mit ihr spatzieren gefaren, nie in Komödi, Redoute, und dergleichen Lustbarkeiten, deren eine junge Frau doch nicht entberen kann! — Ach, die leidige Ortodoxi eines Mannes! sie stürzt weiche Seelen in Verzweiflung! ich bin schon alt, und liebe immer noch Neuigkeiten

keiten und Veränderungen, und meine Messalie soll ihr Leben immer zwischen ihren Hunden mit dem Strickzeug oder Nadel in der Hand vertrauren!

Theodorich. Aber die Ortodoxi eines Mannes zwingt doch keine Frau heterodoxe Gelder zu nemen!

Apollonia. Das ist mir ein Räthsel — Sie fantasiren, Herr Son!

Theodorich. Nur allzutraurige Wahrheiten fantasir ich! —

Appollonia. Meine Tochter hat Ihnen doch Geld genug mitgebracht! —

Theodorich. Und gebraucht — und mitgenommen! ich hätte sollen schärfere Zucht halten! dies ist der stärkste Vorwurf, den ich mir itzt machen kann!

Appollonia. Ach Gott! wenn sich nur Messalia nicht ersäuft! — mir träumte in voriger Nacht von einem großen Wasser!

Theodorich. Sie hat ja einen Sekretär bey sich, der sie sicher genug bewaren wird, daß sie nicht mit dem Gelde ins Wasser fällt!

(geht ab)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Springensfeld, Franziska, Karoline, Johann.

Springensfeld. (ein Schreiben in der Hand) Hier, bestes Mädchen! hier ist das Schreiben, worinn ich um meinen Abschied bitte! Der Oberst Brumeisen wird sich doch wundern!

Karoline. (zu Franziska) Dies Schreiben kostet den König auch Geld!

Franziska. Bst! bst! so was kann 's Schnaufen nicht leiden!

Karoline. Und noch weniger, daß die Gassenjungen davon sprechen!

Franziska. (erschrokken) Bst! bst! ich kanns nicht hören, es sind Odiosa!

Springensfeld. Aber werden Sie sich wirklich beim Oberst einlogiren?

Karoline. (lachend) Hat er denn kein Geld nicht? — oder erben ihn die Juden?

Franziska. Man wollte die Juden ja gerne nach dem Tode erben lassen, wann sie nur nicht schon bei lebendigen Leib erben wollten!

Bliz

Johann. (ins Zimmer stürzend) Das Geld ist da! Top! ich hab's erwischt (sieht sich um) Blitz! wo ist denn der Herr? — Hol der Henker die Frau und den Sekretär. (geht ab)

Franziska. Welcher Auftritt! — Geld, Frau und Sekretär! vielbedeutende Dinge!

Springensfeld. Ein infamer Lärm! und Messaliens Stimme tobt!

Karoline. Es ist besser ein Mädchen sein mit fremden Geld, als eine Frau!

Franziska. Wir wollen sehn, was vorgefallen ist.

Springensfeld. Warscheinlich eine große Kleinigkeit in einer großen Stadt! (geht ab)

Sechster Auftritt.

Theodorich, Messalia, Franziska, August, Henry, Johann.

Theodorich. (zu August) Was halten Sie auf die gegenwärtige Zeiten? Mich dünkt, das

Fieber der Welt habe nunmer seine höchste Krisin erreicht!

August. Sie sprechen so schaudervoll! — es möcht einem schon zu frieren anfangen!

Franziska. (zu Messalien) Ach Gottlob! daß du wieder bey uns bist! — liebe Schwester, du mußt niemals etwas so hoch anschlagen, als obs so vielbedeutend wäre.

Theodorich. Meine Frau wußte doch bisher noch immer, daß sie Geheimeräthin ist, aber sie scheint es auf ein paar Augenblicke vergessen zu haben, daß die Handlungen wirklich nach den Personen bestimmt werden.

Johann. (vor sich hin) Deswegen wurde Karl Sekretär!

Messalia. (zu Theodorich) Lieber Mann! Deine Person schützt mich gegen den kleinen Feler, den ich machte!

Theodorich. Wie sich meine Frau herabläßt, etwas Feler zu nennen, was die Mode billigt, und galant heißt!

Franziska. Eine Frau felt nie anderst, ausser aus Zwang!

Johann. (mit Henry sprechend) Gnädiger Herr, das war ein hübsches Späschen, wie der Holländische Feldzug — da war wol auch viel zu machen!

Henry. Sakerment! Du kannst doch nicht schweigen!

Johann. So gerue hab ich sie noch nie nach Hause geholt.

Henry. Zum Henker!

Johann. Morgen nem ich meinen Abschied.

Henry. So sey doch still.

Theodorich. Der Kammergerichtsrath wird wol bald wieder kommen.

Henry. Das wird noch von mir abhangen.

Theodorich. Daß du nicht übel ärger machst. — ein Felstreich, in der Universitäts-

Hitze, könnte leicht die Brille verschlagen, die ein Gerechtigkeitsdiener gewönlich trägt!

Franziska. Man muß nur vorsichtig die Sachen unter diese Brille so setzen, wie sie gesehen werden sollen!

Theodorich. Ja! das will ich Ihnen überlassen, wann der Kammergerichtsrath kommt!

Messalia. Nur eine Bouteille Burgunder und ein Kartenspiel zur Hand!

Theodorich. Entweder müssen die Weiber unsrer hellen Zeiten allwissend, oder die Köpfe der Männer durchsichtig sein — die Weiber treffen die Männer am rechten Fleck!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Montmorcy, Karoline.

Montmorcy. (ins Zimmer tretend) Ich bin ja recht glücklich, so eine ansenliche Gesellschaft zu finden, und (auf Karolinen deutend) so ein hübsches Mädchen brachte mich ins Zimmer.

(Karoline neigt sich)

Messalia. Allerliebst! Herr Kammergerichtsrath! Sie spielen doch eine Partie L'hombre mit, es felt uns gerade an einem so zierlichen Spieler!

Montmorcy. Gnädige Frau! ich wollte wol nicht spielen, doch einer Dame darf man nichts abschlagen.

Messalia. (läßt Montmorcy im Spiel gewinnen) Johann! dem Herrn Kammergerichtsrath einen Kelch Burgunder! (August und Franziska spielen mit)

Theodorich. (zum Kammergerichtsrath) 's ist alles in Ordnung!

Montmorcy. Ach! das dacht ich wol, daß einem Mann, wie Sie, gar leicht ist etwas in Ordnung zu bringen! —

Messalia. Sie schenken uns doch recht oft das Vergnügen auf ein Spielchen?

Montmorcy. Wann es meine Geschäfte erlauben.

Karoline. (zu Theodorich) Ich habe schon vorhin mit ihm gesprochen, eh ich ihn ins Zimmer lies!

Johann. (schenkt fleißig ein) So wolfeil kriegen wir den Burgunder nimmer, wie heute!

Montmorcy. (zu Theodorich, der ein Buch in der Hand hat und liest) Sie spielen wol nie!

Messalia. Ha! Sie können mein Unglück denken, so einen philosofischen Mann zu haben!

Montmorcy. Wann der Mann philosofisch ist, muß die Frau ökonomisch sein!

Franziska. Das heißt! Mann und Frau müssen nie gleich denken!

Montmorcy. (empfielt sich, und zieht mit dem Spielgelde unversehens noch eine Börse ein, die vor ihm liegt) Sie verzeihen, ich habe noch dringende Geschäfte, die mich zwingen die angeneme Gesellschaft zu verlassen.

Messalia. Und wenn man fragen darf?

Mont-

Montmorcy. Ein Jude, Namens Isak, wollte mich schon zweimal sprechen.

Theodorich. Der Schurke! — der ists, von dem ich mit Ihnen sprach — er brachte mir einen falschen Wechsel zu bezalen.

Messalia. Und war noch so unverschämt zu behaupten, ich hätte ihm den Wechsel auf meinen Mann ausgestellt.

Montmorcy. Poz Galgen und Rad von einer Geheimenräthinn, und von einer reichen Frau so was zu sprechen! — ich will ihn heute noch setzen lassen!

Messalia. Allerliebst! und zwar, so lang ich lebe!

Montmorcy. Nun, nun! ich muß jetzt gehen, daß der Jude in Arrest kommt. (geht ab)

Achter Auftritt.

Die Vorigen.

Messalia. (küßt die Karten) Ha, ha, ha!

Theodorich. Ein herrliches Blatt dem Gewissen einen Nasenstüber zu geben!

Messalia. Bester Mann! ich habe deine Ehre deine Ruhe gerettet!

Theodorich. Ha! die Weiber wissen sich doch schöne Verdienste zu erwerben — Die Berliner Weiber! —

(Der Vorhang fällt)

